

ragende, dramatisch inhaltsreichste Leistung der Spiele: Hannes Kolehmainens grandioser Marathon-Lauf in einer Zeit, die seither niemals mehr erreicht wurde.

1924 — Paris

Eine Bruthitze über dem Stade de Colombes. Alle Akteure leiden schwer darunter. Am meisten die Langstreckler, deren 10 000-Meter-Querfeldein-Lauf grade am allerschlimmsten Tage stattfindet. Schreckensmeldungen von der Strecke, Sonnenstiche und Hitzschläge. Gespannt bis zum äußersten, harren dichte Menschenmassen in dem Riesen-Stein oval. Nichts zu sehen, noch immer nichts! . . . Da plötzlich: das blaue finnische Trikot; Paavo Nurmi läuft fast unberührt von der wahnsinnigen Strapaze, von dem tollen Lauf ins Stadion, ein wenig Schweiß zwar auf der Stirn, aber langen, federnden Schritts, die Stoppuhr wie immer in der Hand. Er zerreißt das Zielband und verschwindet vom Platz, noch ehe sich das Staunen der Menge in Beifall auflösen kann. Dann wieder lange nichts! Schon mochte man glauben, daß von den 40 gestarteten Läufern dieser einzige übriggeblieben war, da erscheint Ritola, der ewige Zweite, blaß und verschwitzt, läuft mühsam seine Bahnrunde und setzt sich nach Erreichen des Ziels, schwer nach Luft ringend, nieder. Das war noch nie dagewesen! Der finnische Lauf-Asket ausgepumpt, am Rande seiner Kräfte. Und dann kam der furchtbare Schluß der „Sonnenschlacht“. Noch 15 Läufer erreichen, freilich in endlosen Abständen, das Stadion, aber noch die letzten 100 Meter auf der Stadion-Bahn sind für manche von ihnen zu viel. Einer stürzt mit verdrehten Augen, vom Hitzschlag getroffen, bewußtlos zusammen. Ein anderer läuft plötzlich planlos quer über das Feld . . . Ein dritter sinkt wie leblos in sich zusammen.

Und noch eine Sensation: Die exotische Fußballmannschaft aus Uruguay, die „wilden Männer“, von deren sagenhafter Fußballkunst man sich allerhand Ergötzliches versprach. Aber siehe da!

Sie spielten einen Fußball ganz großer Klasse, hatten die Jahrzehnte alte europäische Spielkultur anscheinend in einem Expresskurs erlernt — sie siegten gegen die ganze Fußball-Welt!

1928 — Amsterdam

Zum erstenmal wieder nach dem Kriege ist Deutschland zu den Olympischen Spielen zugelassen. 10 000-m-Lauf. Ein buntes Feld von Läufern aus aller Herren Länder. Aber die Zuschauer sehen nur drei Läufer: Nurmi, Ritola, Wide, die beiden Finnen und der Schwede, die drei fast gleichwertigen Langstrecken-Phänomene aus dem Norden. Schon sind alle andern Konkurrenten überrundet, nur diese scheinbar zusammengewachsenen Drillinge ziehen exakt wie eine Maschine ihre Kreise. Was sich hinter ihnen abspielt: manche heroische Leistung eines Läufers, der das Rennen seines Lebens läuft, bleibt ungesehen. Wide muß kämpfen; an dieser Beinmaschine Nurmi-Ritola zerbricht langsam auch er. Stumm starren Tausende auf die Aschenbahn, ihre Nerven sind gespannt. Sie zucken vor Nervosität, es verschlägt ihnen die Sprache — dieses unheimlich präzise, rhythmisch völlig gleichmäßige Arbeiten der beiden Beinpaare da unten. Nichts geschieht. Die Zeit geht ihnen allen zu langsam. Endlich da! — Schreie, blitzartiges Hochschnellen von den Sitzen, Recken der Hälse, Nurmi spurtet die letzten 100 Meter! Ein Duell Nurmi-Ritola? Einen Augenblick lang scheint es das zu sein, aber nur einen Augenblick. Nurmi weiß, daß er siegt, er weiß um seine Kraft und Ueberlegenheit, und schon ist er vorbei und in neuer Rekordzeit im Ziel. Der tobende Beifall erreicht nicht sein Bewußtsein. Er nimmt seine Sachen, rückt den Reportern und Filmleuten aus und verschwindet „hinter die Kulissen“.

Die nächste Ueberraschung brachte Kanada im 100-m-Lauf. Williams brachte es fertig, die Hegemonie der amerikanischen Sprinter in den letzten Jahren zu brechen; ähnlich wie Abra-